

# Merseburger Kreisblatt.



Verantwortlicher Herausgeber: Dr. v. Stablenki  
Verleger: J. G. Neumann, Neudamm 12  
Druck: J. G. Neumann, Neudamm 12  
— Die Preisliste ist an Wochenenden von früh  
7 bis 10 Uhr, an Wochentagen von 8 bis 10 Uhr  
geöffnet. — Preis für den Subskribenten beträgt  
von 6/4—7 Mks.

Subskriptionspreis: Für die halbjährige Korrespondenz  
über Berlin 20 Mks., für Berlin in  
Breslau und Umgebung 10 Mks. Für postfreie  
und größere Bezüge entsprechende Ermäßigung.  
Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Kontingente und Anzeigen außerhalb des Inlandtariffs  
40 Mks. — Stämmliche Anzeigen-Bureau nehmen  
Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinstimmung.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 278.

Mittwoch, den 28. November 1906.

146. Jahrgang.

### Zum Tode des Erzbischofs Dr. v. Stablenki

bringen die „München. Neuest.“ nachstehenden Artikel:

Die Mitteilung von dem Tode dieses Mannes wird gerade in der Zeit, in der ein größeres Aufsehen erregt, als sein Wirken für die Politik des Tages von höchster Bedeutung war und sein Eingreifen, seine Stellungnahme zu der schwebenden polnischen Frage vom weitgehendsten Einfluss auf die Lösung dieser schwierigsten aller innerdeutschen Aufgaben sein mußte.

Klodian v. Stablenki wurde am 16. Oktober 1841 zu Frankfurt als Sohn eines Rittergutsbesizers und früheren französischen Offiziers geboren. Seine theologischen Studien erledigte er zum Teil in München. Während einer Cholera-Epidemie Anfang der 60er Jahre verarbeitete er unerschrocken auf seinem Posten als Seelsorger. 1873 wurde Stablenki Probst zu Breschen, 1880 Geheimkammer des Papstes, 1887 apostolischer Protonotar. Am 30. Dezember 1891 gab die preussische Regierung ihre Zustimmung zu seiner Ernennung zum Erzbischof von Posen und Gnesen. Gleichzeitig besetzte er auch die Metropolitanwürde des Bistums Culm.

Mit Stablenkis Ernennung glaubte die preussische Regierung einen besonders geschickten Zug getan zu haben. Stablenki war ein erklärter Pole. Als er 1876 in das preussische Abgeordnetenhaus gewählt war, trat er der polnischen Fraktion bei und machte sich öfters durch gemächte Reden im Interesse der polnischen Sache bemerkbar, aber er war kein Ultra, er gehörte nicht zu den Intransigenten, welche die Regierung von vornherein zu ihren unversöhnlichen Gegnern zu zählen hat, sondern er verstand es, durch möglichste gewandte Formen und eine scheinbar friedvolle Kompromisspolitik sich und seinen polnischen

Landleuten Vorteile zu sichern. Auch als Kirchenfürst versuchte er diese Politik fortzusetzen, doch gelang ihm dies nur in beschränktem Maße, da entsprechend seiner hohen Stellung die Polen von ihm klare Stellungnahme verlangten und auf der anderen Seite die Deutschen anfangen, den glatten Worten und schmückenden Formen weniger zu trauen als bisher. Natürlich war die Situation für den polnischen Erzbischof umso schwieriger, da bei den bekannten Anschauungen der Polen ihr Kirchenfürst die polnischen Interessen scharf vertreten mußte, wenn die seiner geistlichen Führung anvertrauten Polen ihm vertrauensvoll folgen, wenn sie seinen Katholizismus für einwandfrei halten sollen. So gewöhnte man sich in Deutschland immer mehr daran, Stablenki mit zu den geistlichen Führern der polnischen Bewegung zu zählen und auf seine Kompromißfähigkeit nicht mehr zu rechnen. Am ärgsten wurden diese polnischen Tendenzen des Erzbischofs wohl damals bloßgestellt, als er es verstand, durch eine „wortgetreue“ Uebersetzung den Sinn eines kaiserlichen Schreibens aus einem Tadel in ein Lob zu verwandeln, und sich deswegen eine beinahe amtliche Reklamation mußte gefallen lassen. Stablenkis Stellungnahme zu dem jetzigen Schulfreit in Polen ist bekannt. Er empfahl eine äußerliche Befolgung der Gesetz, welche mit einer Opposition in Kirche und Haus Hand in Hand gehen sollte.

Sein Tod bedeutet gerade in diesem Momente für die Polen einen schweren Schlag, da ihnen bei Beginn einer entscheidenden Schlacht der Führer geraubt wird. Er bedeutet aber in gewisser Beziehung auch für das Deutschtum einen Verlust, denn Erzbischof Stablenki war seiner ganzen Gesinnung nach ein Gegner gewaltthätiger Entscheidung der herrschenden Differenzen, und man durfte überzeugt sein, solange er die Zügel in der Hand habe, würden Aufstandsversuche und Erneuer-

ten mit mit ihren blutigen und traurigen Folgen nicht vorkommen.

Der Papst sandte folgendes Telegramm: „Der Heilige Vater ist bei der Nachricht von dem Tode des Erzbischofs Dr. v. Stablenki von tiefstem, aufrichtigem Schmerze ergriffen worden. Er betet für seine Seele. Kardinal Merry del Val.“

### Ueber die Bedeutung und die Ausföhrung der außerordentlichen Viehzählung am 1. Dezember.

Gehört werden bei der für den 1. Dezember d. J. bevorstehenden außerordentlichen Viehzählung folgende Gattungen: 1) die Pferde; und zwar die unter und über drei Jahre alten; 2) das Rindvieh bei Unterföhrung der unter einhalb Jahr alten Küber, des einhalb bis ein Jahr sowie des ein bis zwei Jahre alten Jungviehes und der zwei Jahre alten und älteren Bullen, Stiere, Ochsen einer, der Kühe Färsen und Kalbinnen andererseits; 3) die Schafe, und zwar gesondert die unter ein Jahr alten und älteren, und 4) die Schweine, bei denen folgende Gruppen gebildet werden: unter einhalb Jahr alte, einhalb bis ein Jahr alte und ein Jahr alte und ältere. Alle übrigen Viehgattungen, die bei früheren Viehzählungen ermittelt wurden, wie Manikater, Maulesel und Esel, Ziegen, das Federvieh und die Wienesstüde, bleiben diesmal unberücksichtigt. Zu den Fragen nach dem Viehstande tritt nur noch die nach der Zahl der auf einem Gehöfte befindlichen Viehstüde in Haushaltungen. Um diese Frage richtig zu beantworten, ist streng auf den begrifflichen Unterschied zwischen Gehöft und Haushaltung zu achten; die Viehhaltung bildet bei der Viehzählung, abweichend von dem bei der Volkszählung angewandten Verfahren, nicht die Haushaltung,

sondern das Gehöft. Das Gehöft kann aus einem einzigen Hause bestehen, und das wird, namentlich in Städten, auch häufig der Fall sein; es kann aber auch mehrere Gebäude umfassen, z. B. außer dem eigentlichen Wohnhause noch Wirtschaftsgebäude verschiedener Art, die mitunter auch bebaut sein können. Für die Landgemeinden und Gutsbezirke wird diese Tatsache nicht selten zutreffen. Ganz besonders bei den letzteren ist darauf zu achten, daß der Gutsbesitzer mit sämtlichen, räumlich zugehörigen Bauwirtschaften stets ein Gehöft bildet, ebenso aber auch jedes außerhalb des engeren Gutsbezirks liegende Insthaus (Knecht- oder Tagelöhnerhaus), jedes Vorwerk ufm. Maßgebend für die Zählung als Gehöft ist demnach allein die räumliche Lage der einzelnen Bauwirtschaften, nicht etwa die rechtliche Zugehörigkeit zu irgend einem Anwesen.

Aus dem Befragten ergibt sich bereits, daß bei der Einteilung nach Gehöften keinerlei Rücksicht auf die Zahl der in diesen anhängigen Hauswirtschaften genommen wird. In den meisten Fällen, namentlich in den Städten, aber auch auf dem platten Lande, wird das Gehöft von mehr als einer Haushaltung (Familie oder Einzelhaushaltung) bebaut werden. Von die in Haushaltungen sollen aber in die Viehzählungsfarte lediglich diejenigen eingetragen werden, die irgend ein oder mehrere Stück Vieh der erfragten Art besitzen, und zwar nur ihrer Gesamtszahl nach, gleichgültig, wieviel Vieh die einzelne Haushaltung besitzt. Im übrigen ist noch besonders darauf zu sehen, daß zerstreut vorkommende Viehstüde in städtischen Haushaltungen, in Häfen, auf Schiffen, Werde in Bergwerken usw., sowie noch im Freien auf Weide befindliches Vieh nicht überzogen werden.

Die Einteilung des bedeutenden Zweckes der Zählung hängt zum großen Teile von der Mithilfe der Bevölkerung ab. An diese

atemlos, aber es ging nicht anders; haben Sie gewartet?“

„Es schadete nichts, wenn ich's getan hätte. Aber kommen Sie erst einmal zu Atem; hier in der Nebenstraße ist es friedlich und still. Dort gehen wir auf und ab, und wenn Sie sich erholt haben, erzählen Sie mir, wie Sie's möglich gemacht haben, fort zu kommen um diese Zeit, mitten aus der Vorstellung heraus.“

Sie war noch einen Augenblick stehen geblieben und hatte ein paar mal tief und laut geatmet. Indem sie sich umsah, sah sie mit ihm zu gehen, sagte sie: „Jetzt ist's schon wieder in Ordnung. Ich war nur so gelaufen, weil ich immer dachte, es sei einer hinter mir. Wie ich's gemacht hat?“ Das will ich Ihnen sagen. In die Garderobe darf der Alte, der jetzt überall um mich herumspioniert, nicht mit hinein. Ich hätte mich umfiedeln müssen für die nächste Nummer, und er dachte nichts Böses. Ich aber, während die anderen draußen waren, in mein Straßenkleid hinein und fort. Keiner hat's gemerkt, und da bin ich.“

„Er hätte, wie sie auch jetzt wieder verflucht, den besseren Ton von ehemals anzuschlagen, aber alles klang anders, die Stimme sogar schien ihm verandert, weicher und tiefer. „Und so sind Sie fortgelaufen ohne Schritt in den Schnee? Das ist nicht recht. Kommen Sie her, nehmen Sie diesen hier, oder geben Sie mir Ihren Arm, daß ich Sie ein wenig mit beschützen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

### Der Fremde.

Roman von Robert Koberausch.

(64. Fortsetzung.)

„Wird mir eine Ghr sein, eine ganz besondere Ghr, — bitte, Sie können gleich hier gehen, es ist näher, da sind Sie gleich auf dem Fluß. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen leuchte.“

Boylen war auf die Tür zum Nebenzimmer zugegangen in der leisen Öffnung, noch ein Worte mit Saffi wechseln zu können; jetzt aber mußte er der Weisung des Alten folgen und trat durch den anderen Ausgang auf den Fluß hinaus. Gloystedt ging hinter ihm mit der Lampe, plötzlich kam jedoch auch von der anderen Seite ein Lichtschein, die Tür zur linken hatte sich geöffnet, und Saffi trat heraus.

„Wollen Sie so davonlaufen, Herr Boylen, ohne mir Wieu gesagt zu haben? Sie sind mir ein Rechter!“ Sie rief es scherzend, eine Frage, eine Bitte, eine Warnung aber fand in ihren Augen.

Der Alte hüffelste ungebüdig. „Mußt den Herrn nicht aufhalten, Kind, er hat besseres zu tun, als mit Dir zu schwagen. Geh' hinein, mach' die Tür zu, Du weißt ja, Wouter friert so leicht.“

„Nun, gute Nacht werde ich doch wenigstens noch sagen dürfen? Nicht wahr, Herr Boylen?“ Sie hatte ihm schon die Hand entgegengestreckt, die er ergriß, sah ihn bedeutungslos an, und er fühlte, daß ein kleines Stück Papier aus

ihrer Hand in die seine geglitten war. „Nun freilich,“ sagte er so herzlich als möglich, „mich freut es ganz besonders, Sie noch zu sehen. Gute Nacht also, Fräulein Saffi, und schönen Dank.“

Er war zwischen sie und das Licht getreten, so daß sein Schatten auf ihre vereinten Hände fiel. Ungelesen konnte er so das Papier an sich nehmen und in die Tasche seines Ueberziehers gleiten lassen. Mit einem leichten Abschiedswort und freundlichem Nicken verschwand Saffi im Zimmer der Kranken, Boylen aber fleg die Treppe hinauf, die unter seinen Schritten schätzte, während Gloystedt von oben leuchtete und mit höflichen Reden den Schiedenden begleitete.

Erst als Boylen durch den finsternen Hof und den schmalen Gang mit ihm die Straße erreicht hatte, zog er den Zettel hervor und trat damit unter die nächste Laterne. Nur wenige Worte waren es, die er las: „Muß Sie notwendig sprechen, es ist um Thretwillen. Bin um 9 1/2 Uhr heute am Gefangenenhaus unter der Ugr. Saffi.“

„Es ist um Thretwillen.“ — er fühlte, daß sie die Wahrheit sprach, daß nicht ihre Liebe, wenigstens nicht der selbstsüchtige Teil dieser Liebe sie zu ihm trieb. Das Mädchen war von Sorge um ihn erfüllt, er hatte es in ihren Augen gelesen, und ihre Worte bestätigten es ihm. Dankbarkeit und Mitleid erfüllten seine Brust, während er durch den Winterabend heimwärts ging, und zugleich begann er zu grübeln über das, was er von

der Kranken gehört hatte. Was ihn am seltsamsten, am unheimlichsten berührte, war der Hinweis auf seine Heimat, den er heute erhalten. Diesen dort in der Ferne die Fäden zusammen, die er nicht zu verknüpfen mußte, das ihn beängstigte? Seine Mutter! Wenn er zu ihr fuhr und ihr alles sagte, was ihn quälte, wie er es als Kind und als Jüngling so oft getan, konnte sie nicht vielleicht mit offen, erklären dem Wort alle Zweifel verschunden und seine Seele befreien?

Hals schon zu dieser Reife entschlossen, ging er um 9 Uhr vom Hause fort, dem ersten Mendevous entgegen, das ihn erwartete. Es hatte wieder zu schneien begonnen, aber es war kein Wind, und die großen, reinen, federartigen Flocken schwebten langsam herab, einen weichen, streiflichen Schleier in die Luft spannend. Boylen war ein wenig vor der Zeit am bestimmten Platz, er hatte noch einige Minuten zu warten. Seitab führte zwischen Mauern eine ruhige, menschenleere Straße, in der die Schneedecke unverfehrt sich über das Pflaster legte; dorthin bog er ein und ging auf und nieder in der weichen Masse, die den Ton des Schrittes ersterben ließ. Als er einmal wieder zur Gde zurückgelangt war, sah er eine weibliche Gestalt herankommen, hastig, ohne Schwärm, ausgetrieben zuweilen im Schnee, aber vorwärtsstrebend ohne Besinnen. Jetzt fand sie vor ihm und schaute zu ihm auf.

„Eine Minute bin ich zu spät,“ sagte sie

wird daher die bringende Bitte gerichtet, das Bählegeschäft durch bereitwilliges Entgegenkommen den Bählern, Ortsbehörden usw. gegenüber zu erleichtern. Vor allem ist Selbstfähigkeit, d. h. die eigene Ausfüllung der Bählarten durch die Hausbesitzer, Eigentümer, Bäcker und Verwalter wünschenswert. Ferner aber bedarf es einer möglichst großen Zahl freiwilliger Bähler, die bei Ausübung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit die Eigenschaft von öffentlichen Beamten besitzen. Es steht zu erwarten, daß sich wie in früheren Jahren so auch diesmal genügend Männer finden, die bereit sind, dieses Ehrenamt zu übernehmen; sie würden dem allgemeinen öffentlichen Interesse einen großen Dienst leisten. Endlich ist noch in geeigneter Weise, namentlich durch Besprechung in den Gemeindeversammlungen und in den Schulen, den Zweck der bevorstehenden Bählung zur möglichst allgemeinen Kenntnis zu bringen. Namentlich würde darauf hinzuwirken sein, daß die in den Bählarten enthaltenen Angaben lediglich zur Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Zwecke, in keinem Falle etwa zu Steuerzwecken dienen.

**Marokko.**

**\* Paris, 26. November.** Eine offizielle Mitteilung des „Temps“ besagt, daß die Panzerschiffe „Suffren“, „St. Louis“ und „Charlemagne“ die vor Tanger liegenden Kreuzer „Jeanne d'Arc“, „Gallée“ und „Jorbis“ lediglich ereisen sollen. Die Regierung lege eben Wert darauf, in den marokkanischen Gewässern keine abgemuteten Schiffe zu haben, doch sei der Zeitpunkt der Abfahrt noch nicht bestimmt. Das Transportschiff „Nive“ werde die drei Panzerschiffe begleiten, um im Bedarfsfall französische Landungstruppen aus Algier und Oran abzuholen. Frankreich und Spanien prüften gegenwärtig die in Marokko zu ergreifenden Maßnahmen. Sobald das Einvernehmen schriftlich abgefaßt sei, werde es den übrigen zehn Signatarmächten der Schlußakte von Algeciras mitgeteilt werden. Man sehe keinerlei Einwendungen voraus. Mehrere Mächte hätten übrigens schon ihre Zustimmung bekannt gegeben. Die von Spanien und Frankreich geplante Aktion werde sich nach den Umständen richten. Zunächst sei nur die Anwesenheit von Kriegsschiffen in Aussicht genommen, deren Landungstruppen etwa 800 Mann betragen. Sollte es die Lage erheischen, dann würde ein Landungskorps von 1000 bis 1200 Mann, also mit Einschluß der Marineinfanterie etwa 3000 Mann abgeandt werden.

**Politisches Ueberblick.**

**Deutsches Reich.**

**\* Berlin, 26. Novbr.** (Hofnachrichten). Aus Kiel wird unterm heutigen gemeldet: Heute vormittag um 9<sup>1/2</sup> Uhr begab sich der Kaiser an Bord des „Prinz Waldert“. Der Kreuzer ging alsbald in See. Der Kaiser nahm auf dem Schiff Besichtigungen vor und wohnte Schießübungen bei. Auch das Festschiff wurde an Bord des „Prinz Waldert“ eingekommen.

Die Petitionskommission des Reichstags hat Petitionen des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen, des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes und des Ausschusses des Kaufmannsgerichtes München betreffend Einführung einer sachmännlichen Aufsichtsbekörde im Handelsgerichte (Handelsinspektionen) nach dem Muster der Gewerbeinspektion der Regierung zur Verlesichtigung überwiesen. Die Kommission war der Meinung, daß der Standpunkt der verbandeten Regierungen, eine solche Einrichtung sei schwer durchführbar für alle Gewerbe, haitlos sei. Ferner wurde die Petition des Deutschen Fleischerverbandes, den leistungsfähigen Innungen das Meisterprüfungsrecht wieder zuzugestehen, als Mitleid überwiesen. Ueber die Eingabe der Kreisynode Berlin Stadt II, gegen die Agitation der Homosexuellen entsprechende Verschärfungen des Reichsstrafgesetzbuches herbeiführen zu wollen, wurde zur Tagesordnung übergegangen. In der Debatte wurde bemerkt: § 75 mit seinen Strafen sei ausreichend, § 184 dagegen könne verschärft werden, da notwendig in neuerer Zeit über den homosexuellen Verkehr zahlreiche Schriften massenhaft verbreitet würden. Auch an eine Verschärfung des Kuppelparagrafen (253) könne herangegangen werden, da die im Paragraf 253 vorgesehene Gefängnisstrafe für besonders schwere Fälle nicht ausreichend erscheine. Die Petition wurde verworfen, da sie zu unbestimmt abgefaßt sei und es zurzeit nicht dienlich sei, alte Debatten wieder aufleben zu lassen.

**\* Posen, 26. Novbr.** Der „Gaz“ veröffentlicht den Wortlaut eines Schreibens, das der bekannte polnische Dichter Henryk Sienkiewicz an Kaiser Wilhelm in der Angelegenheit des polnischen Schulfreiheits gerichtet hat. Sienkiewicz protestiert darin gegen das den polnischen Kindern zugefügte Unrecht. Die Besserung könne allein von Monarchen kommen, der mit der Herrschaft über einen großen Bruchteil der polnischen Nation zugleich die Pflicht der Hochhaltung des polnischen Geistes, des Schutzes dieser Nation, ihres Glaubens, ihrer Sprache, ihrer Tradition und ihrer Gefühle übernommen habe. Das „Maß der Bepföhlung des Körpers und der Seele“ sei „überschritten“. Der Kaiser müsse darauf achten, daß die „Ehre der Vorkommen seiner Untertanen gewahrt bleibe“. Das Recht aus Übrigem habe Gott den Vätern gegeben, es komme von Gottes Gnaden und dürfte von der Monarchie, die ihre Rechte ebenfalls von Gottes Gnaden herleite, nicht vererbt werden. Millionen des polnischen Volkes fühlten sich jetzt unglücklicher als jemals.

**\* Posen, 26. November.** Der Wortlaut des an den verstorbenen Erzbischof Stab-lesky gerichteten Antwortschreibens auf die an den Kaiser gerichtete Vorstellung in Sachen des polnischen Schulfreiheits ist der folgende: Euer erzbischöflichen Gnaden teilte ich im allerhöchsten Auftrage mit, daß nach Anhörung des Reichskanzlers und des Staatsministers eine Aenderung der bestehenden Vorschriften in betreff der Erteilung des Religionsunterrichts nicht erfolgen kann. — gez. v. S. u. d. t.

**\* Braunschweig, 26. Novbr.** In hiesigen Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß der Termin der Beantwortung des Landtagsbeschlusses für den Herzog von Cumberland am 23. Januar 1907 abläuft. Sollte innerhalb dieser Frist der Herzog keine Stellung zum Beschlusse des Landtags genommen haben, erst dann wird der Regentkammer weitere Schritte zur Lösung der Regentenschaftsfrage unternommen. Bisher ist von Gemunden im herzoglichen Ministerium keinerlei Mittheilung des Herzogs von Cumberland eingegangen.

**Rußland.**

**\* Petersburg, 26. Novbr.** Die polnische Sozialistenpartei gibt bekannt, daß bei dem großen Protest bei Petersburg am 14. 140000 Rubel gestohlen worden sind. Die Angabe der Regierung, daß die entwendete Summe nur gering sei, ist daher unrichtig. Die Partei bedient sich bei ihrem Nachrichtenendienst der drahtlosen Telegraphie.

**Reichstag.**

**\* Berlin, 26. Novbr.**  
Der dritte Tag der Debatten des Reichstages über die Rechtsstellung der gewerblichen Berufsvereine erhält seine Bedeutung durch die Ausführungen des zweiten Zentrumredners, des Abg. Arbeitersekretärs Giesberts (Ztr.). Wirkungsvoll wendet er sich zunächst mit schneidender Spitze gegen den ersten sozialdemokratischen Redner, den Abg. Legien, mit der Bemerkung, seine Zurücksetzung liege darin, daß der „Zurist“ Trimbom vor ihm gesprochen habe; so schlecht wie der Kollege Legien in Mannheim sei er, Giesbert, im Zentrum nie behandelt worden. Ebenso richtig bemerkte Redner, daß die Sozialdemokratie den Gewerkschaften sehr viel mehr ist als bloß eine politische Vertretung. Beide fassen auf der Theorie des Klassenkampfes, beide erstreben — das haben Gewerkschaftsorgane offen eingestanden — die Beseitigung der Kapitalistenklasse, alle Neutralitätschwärmerel ist aufgegeben, beide verfolgen ein gemeinsames Endziel. Die christlichen Gewerksvereine wollen sich dagegen nicht auf eine bestimmte Partei festlegen. „Das bejaupeten unsere sozialdemokratischen Gegner nur, um die evangelischen Elemente fopffuch zu machen. Wir betrachten das Zentrum als unsere Vertretung. Wir spannen event. alle Parteien vor den Karren, der unsere Bewegung trägt. Es fällt uns gar nicht ein, religiöse Zwecke zu verfolgen. Das haben wir nie gewollt. Wir sind eine Vereinigung christlicher Arbeiter zu wirtschaftlichen Zwecken, und wir lehnen es entschieden ab, irgend einer Partei Heresegose leisten zu müssen.“ Redner schließt seine allgemeinen Ausführungen mit der Hoffnung, daß jede bürgerliche Partei sich angelegen lassen wird, das Kaiserwort von Essen wahr zu machen, das eine politische Vertretung der Arbeiter durch „Männer der Werkstat“, also durch wirkliche Arbeiter empfahl. Abg. Giesberts bekämpft fahrlässig die Aufschreibung der Banderleiter. Auch für die Landwirtschaft würden die Verhältnisse sich bessern, wenn Tarifverträge von Organisation zu

Organisation geschlossen würden. An solchen Tarifverträgen festzuhalten, würden die Banderarbeiter als Ehrenpflicht ansehen. Redner wendet sich dann in stark sozialdemokratisch gefärbten Ausführungen gegen die sogenannten „preussischen Zustände“ und meint unter lautm Weisfall der gelamten Linken, schließlich werde es noch dahin kommen, daß man sich fragen in der Welt schämt, ein Preuße zu sein. Giesbert faßt sein Urteil dahin zusammen, daß der Entwurf die Erwartungen der christlichen Gewerksvereine nicht erfülle, daß er keiner christlichen Gewerkschaft raten könne, nach diesem Gesetz die Rechtsfähigkeit zu erwerben, und daß es einer grundsätzlichen und gründlichen Umgestaltung der Vorlage in der Kommission bedürfe, um ein brauchbares Gesetz zustande zu bringen.

Auch der zweite sozialdemokratische Redner, Abg. Heine, bezieht den Entwurf als unbrauchbar und nicht lebensfähig. Durch ihn hätte vor allem das Vereinsrecht der Einzelstaaten gründlich abgeändert werden müssen. Auch die Forderung der Beschränkung auf die Berufsvereine sei unhaltbar, denn gerade die Vorkämpfer und Führer der Gewerkschaften müßten Mitglieder sein! Es sei eben die Pflicht der Vorlage, die großen Organisationen zu zerlegen, ihre Größe und Kraft zu beschränken. Für die Gewerkschaften aber bedeutete es Degradation, wenn sie ihre „allgemeinen und idealen“ Ziele auskäufeln müßten. Man wird hinter dieser harmlosen Form die Willenserklärung zu suchen haben, daß die Gewerkschaften auch fernerhin die politischen Forderungen der Sozialdemokratie bedingungslos vertreten wollen! Die Schadenhaftung, so bemerkt Redner weiter, sei auch für die Arbeitgeber, vor allem aber für die Tarifgemeinschaften bedenklich. Unhaltbare juristische Zustände hätten sich durch die Stellungnahme der Berichterstatter in den Beragen der Erprellung und Mitleidig herausgebildet. Schließlich behauptet der Redner, die Gewerkschaftsbewegung ließe durchaus auf der Basis der heutigen Gesellschaftsordnung. Deshalb aber müsse sie eintreten für die Ideale der Gleichberechtigung der Arbeiter mit den Arbeitgebern. Redner glaubt nicht, daß das im heutigen Staate möglich sei. Es bedürfte des Ausbaues der heutigen Gesellschaft zu einer sozialistischen. Nächste Sitzung: Dienstag.

**Stadtverordneten-Sitzung.**

**\* Merseburg, 27. Novbr.**  
Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten wurde abends um 6 Uhr vom Vorsitzenden, Herrn Justizrat Baegle, mit der Mitteilung eröffnet, daß am 20. d. M. eine außerordentliche Versammlung der städtischen Sparkasse stattgefunden hat, bei welcher sich nichts zu erinnern fand. Weiterhin wird mitgeteilt, daß sich die Agl. Regierung hierüber damit einverstanden erklärt hat, daß der gewerblichen Fortbildungsschule einen städtischen Zuschuß von 1500 Mark für das Jahr 1907 zu bewilligen.  
Weiterhin wird mitgeteilt, daß zum städtischen Polizei-Sekretär der Sparkassen-Hilfsarbeiter, Herr Hilbrandt gewählt worden sei, an dessen Stelle Herr Vogwitz treten wird.  
Es wird nunmehr in die Tagesordnung eingetreten. Punkt I betrifft die Uafrage der Rechnungen. a) Des Volksabes für 1905. Berichterstatter Herr St.-B. Seyne. Die Rechnung ist geprüft und für richtig befunden worden, sie balanciert mit 2129,40 M. und wird entlastet; b) des Frontenbause für 1904; Berichterstatter Herr St.-B. Giesbert. Bei der Prüfung der Rechnung haben sich einige unwesentliche Mängel gefunden, die als erledigt gelten können. Die Rechnung ist mit dem Voranschlage annähernd identisch gewesen. Die Einnahmen betragen 6245 M., die Ausgaben 8220 Mark. Die Rechnung wird entlastet. c) des Stadendons für 1905. Berichterstatter Herr St.-B. Giesbert. Es haben sich drei kleine Monate gefunden, die als erledigt gelten; es wird Entlastung ausgesprochen.  
Der zweite Punkt der Tagesordnung betrifft Ausgabegänge für Reinigung und Sprengung der Straßen und Unterhaltung der ungesperrten Straßen. Berichterstatter Herr St.-B. Giesbert. Der Etat ist in Summa um 1540 Mark bei den in Betracht kommenden Positionen überschritten worden; die Einzelheiten werden namentlich aufgeführt, die Uebererschreitungen werden genehmigt.  
Der nächste Punkt betrifft Einlegung einer gemeinsamen Kommission zur Bepföhlung einer Aenderung des Beschlusses der Allgemeinen Arbeiter-Tarif-Gesellschaft über das Letztgiltigkeitsrecht. Berichterstatter Herr St.-B. Fraunheim. Der Bürgerverein Eid und West hat sich am 18. v. Mts. schriftlich an den Magistrat gewandt, daß nicht genügend Anstöße an das Radelnetz vorhanden seien. Auf Bescheid des Magistrats der A. E. G. ein Unterredung mit dem Herrn Bürgermeister gehabt, wobei sich die A. E. G. bereit erklärt hat, eventuell eine Erweiterung des Netzes vorzunehmen, sofern die Konzeptionsausgabe, die auf zehn Jahre fixiert ist, auf 25 Jahre ausgedehnt wird. Nicht konzentrierenden Falls würde auf eine Erweiterung des Netzes verzichtet werden. Die A. E. G. betont, daß sie in jeder Beziehung leistungsfähig sei. Der Herr Berichterstatter führt aus, die Sache erscheine ihm so wichtig, daß er die Einlegung einer Kommission nur empfehlen könne. Es werden in diesem Beschlusse die Herren: Giesbert, Fraunheim, Giesbert, Seyne und Giesbert und Giesbert.  
Der nächste Punkt betrifft Bewilligung an den Verband der Gemeinde-Beamten der Provinz Sachsen zur Errichtung eines Erholungsheims. Berichterstatter Herr St.-B. Heilmann.

Die Gemeindebeamten in Preußen haben ein eigenes Erholungsheim in Kreuznach. Dies ist vielen zu entfernt gelegen, weshalb die Beamten der Provinz Sachsen ein eigenes Heim erwerben wollen. In Aussicht genommen ist das Berg-Pötel unweit Bad Sachsa (Gau), das 116000 Mark kosten soll. Es wird eine einmalige Bewilligung von 100 M. bewilligt.  
Am Schluß der Sitzung wird außerhalb der Tagesordnung die Wahl von 4 freitags-Abgeordneten vollzogen. Es werden wieder gemäß die Herren: Justizrat Baegle und Regierungsdirektor Hege, neu gemäß die Herren Bürgermeister Pöbde (an Stelle des Herrn Stadtrat Gehendner) und Zietze (an Stelle des Herrn Stadtrat Blankenburg).

**Totales.**

\* Merseburg, 27. November.

**\* Dom-Männer-Verein.** Gestern abend fand im Saale von Rühl's Hotel eine Versammlung des Dom-Männer-Vereins statt. Der Vorsitzende, Herr Superintendent Vithorn, bemerkte, daß man verständigweise einmal ein anderes Versammlungslokal gewählt habe. Als Thema des Vortrags hatte der Herr Vorsitzende gewählt: „Was hat Preußen's neuestes Buch Peter Moors sagt nach Südwest dem deutschen Volke zu sagen?“ Der Herr Vortragende leitete damit ein, daß die Taten der Helden von 1870 keinen Dichter gefunden hätten, daß erst allerdings ein Gedichtsdreier ersten Ranges, v. Treitschke, Uebergehend zu den modernen Dichtern und Schriftstellern, sprach der Herr Vortragende sich dahin aus, daß unter den lebenden Schriftstellern Preußens an erster Stelle mit genannt zu werden verdiene. Auf „Jören Uhl“ und „Hilgagel“ sei „Peter Moor“ gefolgt, eine einfache, schlichte Erzählung, welche die Verhältnisse der deutschen Kolonie Südwest-Afrika schildere, ein Buch, das man jedem jungen Mädchen in die Hand geben könne. Preußen ist nicht selbst in Afrika gewesen, er hat, wie Schiller die Schweiz, (nach Goethes Erzählungen), die vielen landschaftlichen Bilder nach Ueberlieferungen Anderer skizziert. Es kommt eine Reihe derartiger Schilderungen zur Verlesung, die erkennen lassen, daß Gebirge und Wälder auf der Strecke von Swakopmund nach dem Binnenlande in imponierender Größe auftreten. Peter Moor, aus den Goldsteinen stammend, hat bei der deutschen Marine gedient und ist zur Schuttruppe übergetreten. Die einzelnen Kapitel: Auf Patrouille, die Schlacht am Waterberg, auf dem Wasser u. s. w., enthalten viel Interessantes und Belehrendes. Der Herr Vortragende, welcher von der These ausgegangen war: Ohne Vaterland kein ganzer Mann, kam zu dem Schluß, daß wir Deutsche die Verpflichtung hätten, unsern Kolonialbeuten, der schon so viele Opfer gekostet, festzuhalten und, wo es not tut, zu verteidigen. Die Ausführungen des Herrn Vortragenden wurden durchweg beifällig aufgenommen. — Im zweiten Teil des Vortrags nahm Herr Köhnner jun. von hier das Wort, der, f. a. am Herero-Feldzug teilgenommen hat. Er bestätigte, daß die Preussenschen Schilderungen der Landschaft und der einschlägigen militärischen Verhältnisse in der Hauptsache richtig wiedergegeben worden seien. Herr Vitor Argan stellte verschiedene Fragen politischer Natur, betreffend die deutschen Kolonien, bezw. die Selbständigkeit der Eingeborenen, worauf der Herr Vorsitzende entsprechende Antwort erteilte. — Gegen 11 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

**\* Militärisches.** Die deutsche Wehordnung hat einige Aenderungen erfahren. Zunächst ist ihr eingestift, daß eine Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige aus in Tingatun im Schuggebiet Naußdow für die in Ostpreußen wohnhaften Deutschen besteht, und daß sie der Aufsicht des Gouverneurs untersteht. Sodann ist bestimmt, daß die beurteilenden Reuten im dienstlichen Verkehr mit ihren Vorgesetzten der militärischen Disziplin unterworfen sind. Die zum Lehramt von Volksschulen befähigten Zeugnisse machen die Wehrordnung eines besonderen wissenschaftlichen Zeugnisses für Einjährig-Freiwillige unntig. Der Reichstagler ist ermächtigt, in besonderen Fällen ausnahmsweise dem bedingungslose Verfügung aus der Unter- in die Oberklasse befundenen Zeugnisse, das von einer berechtigten Behörde aufgestellt ist, die Bedeutung eines gültigen Zeugnisses über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst auch dann beizulegen, wenn der Inhaber die Unterklasse nicht ein volles Jahr hindurch besucht hat. Bisher war der einjährige erfolgreiche Wehr der Unterklasse vorgeschrieben. Des Weiteren ist bestimmt, daß als Vorgesetzte der Personen des Beurteilungsstandes als Militärpersonen anzusehen sind, die im aktiven Dienst ihre Vorgesetzten sein würden. Konfularische Beamte, die ihren dienstlichen Auf-



enthalten im Auelande haben, sind für die Dauer ihrer Tätigkeit daselbst von der Einberufung zu den Kruppen bis auf weiteres befreit. Schließlich sind noch Änderungen in den Bestimmungen über die Einberufung von Eisenbahnbediensteten im Mobilmachungs-falle vorgenommen.

\* **Im Panorama** kann diese Woche jedermann eine Reise an den schönen Ober- rhein machen. Die Serie ist eine der schönsten die es giebt. Romanshorn, Worladach, St. Gallen, Rheineck, Schaffhausen mit dem weltberühmten Rheinfall bieten soviel schöne Landschaftsbilder für den Beschauer, daß es nicht erst der Bilder vom Innern der Schlösser Salem, Heiligenberg, Gottlieben und Stein am Rhein bedarf, um dem Beschauer zu gefallen. Es bietet somit das Panorama demjenigen, der diese Reise in natura gemacht hat, Gelegenheit, seine Erinnerungen aufzufrischen, und für diejenigen, die diese Gegend noch nicht kennen, gibt es keine bessere und billigere Gelegenheit, den Oberrhein zu besuchen, als diese. Den Schülern ist der Besuch klassenweise zur Förderung des Ansehens zu empfehlen.

**Vom Rathaus.**

\* **Merseburg, 27. Novbr.**

Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten beriet über die Einbringung einer gemischten Kommission zur Vorbereitung einer Änderung des Vertrags mit der A. E. G. Von einer Beratung kann eigentlich nicht gut, sprechen, vielmehr schilderte der Berichterstatter Herr Frauenheim, in kurzen Worten die Sachlage, und darauf wurde die Einbringung einer solchen Kommission widerprüchlos beschlossen.

Dieser Beschluß bedeutet eine weitere Etappe in der Entwicklung der Verhältnisse unseres Elektrizitäts-Werkes. Nachdem an- nähernd sieben Jahre lang darüber hin und her debattiert worden war, ob man eine städtische Zentrale errichte oder die ganze Sache zunächst einer Privatgesellschaft überlassen sollte, entschied man sich für das Letztere und überließ den Bau und Betrieb der als sehr leistungsfähig in ganz Europa bekannter A. E. G.; be-ründete Klagen über Minder-Leistungsfähigkeit sind wohl in den drei Jahren, seitdem die A. E. G. elektrischen Strom für Merseburg liefert, nicht aufgetaucht. Vorkörber oder Wiederholt in den kommunalen Vereinen gefaßt worden ist, das betraf den Mangel an Anschlüssen. Wer schnell fertig war mit dem Wort, sprach seine Meinung dahin aus, die A. E. G. habe den Betrieb übernommen, sie folglich auch verpflichtet, Anschlüsse herzustellen, wer aber die Sache näher prüfte, mußte sich fragen, daß man die Herstellung neuer Anschlüsse für entlegene Stadt- Gegenden der A. E. G. nicht ohne weiteres zumuten könne, sofern man ihr die Konzessions- dauer nicht entsprechend verlängere, da sie sonst ihr Geld zu Gunsten der Stadt zusehen würde.

So stand die Sache vor 1 1/2 Jahren, es wurden der A. E. G. große Gewinne nachge- rechnet, die damals nur in der Phantasie existierten — heute dürfte die Anlage ren- tieren — als die Gesellschaft an die Stadt heran trat mit dem Wunsch, die Konzessions- dauer verlängert zu bekommen. Die Stadt sagte aber Nein, und als nun die Bürger mehrfach mit dem Wunsche auftraten, An- schlüsse zu bekommen, sagte die A. E. G. eben- falls Nein.

So ist der Stand der Dinge auch noch heute. Der Vertrag läuft noch rund 7 Jahre und wenn die Stadt keine Konzessionen macht, so macht die A. E. G. während der 7 Jahre ihrerseits auch keine; darüber hat sie ihrer letzten Zuschrift an die Stadtverwaltung zu- folge keinen Zweifel gelassen. Für die Stadt fragt es sich nun: Was ist das Vorteilhafteste? Die 7 Jahre noch berat weiter zu warten, daß die A. E. G. nur in bestimmten Straßen Kabel zu legen, bzw. zu unterhalten braucht oder aber neue Kon- zessionen einzuräumen und gleichzeitiger der A. E. G. neue Verpflichtungen aufzuerlegen? Die Frage wird nicht ganz leicht zu be- antworten sein, die gewählte Kommission be- kommt möglicher Weise diffizile Arbeit, obwohl sie sich von vornherein wird verpflichtet halten dürfen, daß ihr die A. E. G. nach Möglichkeit entgegenkommen wird, sofern die Unter- nehmern nur ihre Prosperität nicht ge- fährdet sieht.

Unter den mancherlei Vorschlägen, welche wohl in nächster Zeit auftauchen werden, wird möglicher Weise auch der einer festen, alljähr- lich festgelegten Abgabe der A. E. G. an die Rämmerelasse genannt werden. Auf diese Weise würde zwar der Stadt ein zu fixierender Betrag mühselos in den Schoß fallen, sie würde

aber andererseits die Chance einbüßen, nach Verkauf mehrerer Jahre das ganze Geschäft selbst machen zu können, das ja mit der Zeit immer rentabler zu werden verspricht.

Wägen die Verhandlungen nun welchen Verlauf immer nehmen, das Eine kann als feststellend gelten, daß die vor einigen Jahren erbaute Zentrale aus bestem Material und relativ billig hergestellt worden ist. Das würde jeder Gutachter bekunden müssen.

**Provinz und Umgegend.**

\* **Halle, 26. Novbr.** Der frühere Ober- bürgermeister der Stadt Halle und ehemaliges Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, v. B o s s, feierte heute seinen 90. Geburtstag. Die Vertretung der Stadt Halle drachte durch den Ersten Bürgermeister Dr. R i v e ihre Glückwünsche dar. Eine neuanzuliegende Straße wird den Namen Vossstraße führen.

\* **Halle, 26. November.** Aus Chemnitz wird unter dem 24. November gemeldet: In einem Hause der Klosterquergasse hat der Xilograph Reinhardt seine Braut, die Putz- macherin U b r i c h t, durch einen Schuß in den Kopf getödtet und dann auf gleiche Weise seinem Leben ein Ende gemacht. Er war 27, die Ubricht 28 Jahre alt. Beide stammen aus Halle a. S. Der Grund zu der Tat, die in der Wohnung des Mädchens geschah, dürfte die Aufhebung des Verlobnisses durch die Ubricht gewesen sein. Reinhardt war ein Spieler.

\* **Güntersdorf, 22. November.** Stille Sonn- und Feiertage wissen manche Menschen nach ihrer Art und Weise doch recht geschäftig anzuknüpfen. So hatten sich am Vorktag mehrere Männer im Tiergarten bei Günters- dorf eingeladen mit der Absicht, B o g e l z u f a n g e n. Da im Laufe der Zeit schon öfters ähnliche Fälle vorgekommen waren, so war man scharf auf dem Posten. Herr Förster Schubert faßte zwei Männer ab, und da sie sich nicht ausweisen konnten, führte er sie nach Züschingerg. Von hier aus wurden sie durch den Amtsdienner in das Amtsgericht Schleußing eingeliefert. Die beiden Männer nannten sich Nauwam und Weizner aus Leutzsch. Es wäre erwünscht, daß diese Leute einmal exemplarisch bestraft würden, damit unsere Bögler den vom Gesetz gesicherten Schutz in vollem Maße genießen können und den Diebstehlen im Tiergarten endlich ein Ende bereitet wird.

\* **Witten, 23. November.** Das Resultat der auf dem gräf. Hohenthal'schen Jagd- revier abgehaltenen Fasanenjagd war ein recht glänzendes, indem von 12 Schützen 235 Fasanenjähne, 72 Hennen, 105 Kaninchen, 6 Hais und 1 Schneepfeil erlegt wurden. Die große Jagd wird jedenfalls Dienstag den 27. November abgehalten werden.

\* **Hagen, 24. November.** Seit etwa vier Wochen war der 48 Jahre alte Maurer Guard B e i e r von hier spurlos verschwunden. Gestern wurde seine Leiche in einem Tümpel, mit Wasser gefüllten Schachloche bei Ragwitz durch den Fischer Birnstiel aus Dürrenberg gefunden.

\* **Börken, 25. November.** Der Bahnhof Rippach-Posterna liegt in unserer Zitur. In- folgedessen hat der Herr Minister der öffent- lichen Arbeiten nach vielfachen Vorstellungen nunmehr genehmigt, daß die Bahnpostbe- zeichnung vom 1. Mai 1907 ab mit Erlaß des Sommerfahrplans in Börken umge- wandelt wird. Die hiesige Gemeinde wird nunmehr für den so notwendigen Bau des Zufuhroweges zum Bahnhof besorgt sein.

\* **Naumburg, 24. Novbr.** Der Weinbau im Saaletal zwischen Kösen und Naumburg verdanke seine Ausdehnung und Bedeutung, vielleicht auch seinen Ursprung, den betriebs- samen Pflegerinnen-Mädchen von Porta und der Bergz „Omnium lanctorum“ ist von An- fang an einer der wichtigsten Gewinne. Im zwölften Jahrhundert war der Weinbau um Porta nur ganz gering, denn das Kloster hatte noch keinen Anteil an den der Sonnen- seite zugewendeten Bergen des linken Saale- lfers. Sobald aber im Beginn des 13. Jahr- hunderts Porta auf dieser Seite des Stromes Besitz erworben hatte, begannen sich die Anpflanzungen mit Reben- Anpflanzungen zu bedecken, zu denen die Fescher aus dem Stammloster Citanz in Burgund oder aus dem Kloster Alenfampen am Rhein geholt wurden. Die Aufsicht über alle Weinberge des Klosters, die Lebenswahrung der Kelterei und des Kellerwesens hatte der jedesmalige Bruder „Weinmeister“ unter sich. Sein Amt war wichtig, schwierig und umfangreich, denn nicht allein zur Stärkung der Kranten im Sechenhaus, zu festlichen Schmäusen des Konvents, zur Verwendung beim Abendmahl und zu ausdehnenden Vesperungen bei Ver- trügen usw. wurde viel Wein gebraucht, sondern auch die irreligebige Wassfruchtbarkeit und der schmundhafte Weinhandel des Klosters stellten beständig große Ansprüche an die Vorräte

des Weinmeisters. Genügt der Wein von den Bergen hiesiger Gegend auch nicht mehr so sehr dem verfeinerten Geschmacks der Gegen- wart, so ist er doch viel besser als der un- glückliche Rist, in den ihn Mathias Claudius und Otto Roquette gebracht haben. Die an- spruchsvollere Vergangenheit fand ihn gut, wohlwollend und angenehm, und wenn der Bruder Weinmeister in Porta bei besonders feierlichen Anlässen die besten Sorten aus dem Klosterkeller heraufholte, dann kam es wohl vor, daß der distillierende Akt des Mutter- klosters Walkenried nach dem Frühstück „ganz frühlich war und ungen von dem Pörrischen Weine schied“, wie ein Chronist des Klosters berichtet.

\* **Röthen, 27. Novbr.** In der Nacht vom Sonntag zum Montag verunglückte der in der Breitschafstraße der hiesigen Grube „Walters Hofnung“ beschäftigte Maschinenaufseher Paul Weiser tödlich. Beim Schutieren einer Maschine wurde er vom Schwungrad erfaßt und ihm der Kopf vollständig zerschmettert.

**Vermischtes.**

\* **Einbad, 23. November.** Wegen Diebstahls und Betrugs wurde der Schulmann Br u n n e r hier vom Dienste suspendiert. In der Hauptkammer handelt es sich um die Gewandung und Wiederbe- nutzung von bereits entwerteten Versicherungsmarken, die Brunner für die Leittungsbücher des abge- rufenen Personals eines hiesigen Restaurateurs ver- wertet und in Rechnung stellte. Brunner war in der Lage, nach Schluß der Amtsstunden das Bureau öffnen zu können, in welchem die verbrauchten Leittungsbücher aufbewahrt werden. Die Marken waren nicht durch Datumsangabe, sondern nur durch Striche entwertet, somit brauchte er dieselben nur sorgsam abzulesen und in die neuen Leittungs- bücher einzufügen, die ihm von dem wiederbeschäftigten Restaurateur zur „gelegentlichen“ Behandlung über- geben waren.

\* **Berlin, 26. Novbr.** Eine Lokalcorrespondenz meldet, Leutnant a. D. B i l l e, der Verfaßter des Buches „Aus einer kleinen Garnison“, sei mit Hinter- lassung erheblicher Schulden aus seinem Wohnort Z e l e n d o r f durchgebrannt.

\* **Jüdis, 23. Novbr.** Der hochangesehene 63 Jahre alte Fabrikbesitzer Hermann F a l l e, Stadt- vorsteher und Handelskammer-Mitglied, fand in den Räumen des hochangesehene Jüdischens Schiffs den Tod durch Ertrinken.

**Gerichtszeitung.**

\* **Bayreuth, 25. Novbr.** Vor dem Oberstän- digen Schwurgericht in Bayreuth beginnt am Dienstag den 28. Novbr. der 28 Jahre alte Lehrer Friedrich M ü l l e r, der am 27. Juni d. Js. in seiner Wohnung im Schulhaus zu Dürrenberg bei Woblas in Oberfranken die 11 1/2 jährige Tochter B u n d e l m e y e r aus Woblas ertränkt hat und dann ermordet hat. Die Anklage lautet auf verbrechtes Verbrechen wider die Entzücktheit und auf Mord; der Angeklagte hat bereits schuldig

**Caruso.**

Seit acht Tagen sind die Zeitungen zweier Weltteile gefüllt über eine unlaubere An- gelegenheit, deren sich der italienische Sänger Caruso, ein Tenorist, schuldig gemacht hat, und zwar im Hofhaule des zoologischen Gartens in Newport, wo er eine Dame, Mrs. Graham, belästigt hat. Der Sänger ist trotz Veteuerung seiner Unschuld festgenommen und vor Gericht gestellt worden. Er wurde zu einer Geldstrafe von 10 Dollars verurteilt. Der Verleibiger Mr. D i t t e n h ö f e r legte hauptsächlich Gewicht auf das Nichterfinden von Mrs. Graham oder irgend einer anderen Frau, die angeblich von Caruso im Hofhaule belästigt wurde. Die Anklage ist einfach lächerlich. Kane sagt, Caruso hat zwei Damen belästigt, die von einem Herrn begleitet waren. Caruso würde sich nicht der Gefahr aussetzen, sich eine Angel in den Schädel jagen zu lassen. Wenn Kane Caruso gestattete, sich zwei Schul- mädgen zu nähern und sie zu belästigen, so ge- höre er nicht in die Polizei. Zum Schluß wie es auf den ersten Charakter der Anklage hin; wenn sie begründet sei, so würde Caruso für den Rest seines Lebens aus der Gesell- schaft verbannt sein. Er beantragte die Frei- spruchung Carusos.

Polizei-Kommissar M a t h o s führte aus: Es ist ausgesagt worden, daß Carusos Mantel- stoffen aufgelöst sind und dies ist nicht widerlegt worden. Wenn dies falsch ist, warum wird nicht der Mantel vorgelegt? Ich will Ihnen sagen, warum Mrs. Graham nicht hier ist. Sie mußte, daß sie von einer Menge von perne Frauen und Weibern, einem Paal Hund umgeben sein würde, wenn sie in diesem Saal erschiene. (Hier wurde der Kommissar durch lautes Lachen und Pfeifen unterbrochen.) Warum kommen diese Leute hier- her, fuhr der Polizei-Kommissar fort, als wieder Ruhe eingetreten war. Einzig und allein um ihren tierlichen Impulsen nachzugehen. Wie könnte eine anständige Frau bereit sein, einem Paal von Hunden, wie denen, die jetzt zwischen und denen einige dem Abschau von Eszillen und der Lazzaroni von Neapel angehörend, gegenüberzutreten? Ich verifiziere Sie, die

Zustände sind decaat geworden, daß unsere Frauen und Töchter und Schwefen nicht mehr die Straßen betreten können, ohne sich Angriffen und Belästigungen von solchen Grunden, wie diesen, auszuweisen. Ich bitte Sie, einen solchen Schurken, wie diesen Mann, nicht ungestraft davonkommen zu lassen. Wenn Sie es tun, wird die Tatfrage von feines- gleichen als eine Lizenz zur Belästigung von Frauen betrachtet werden. Die Augenau- sagen beweisen, daß der Angeklagte zum Ab- schau der Menschheit gehört. Was tut es, daß er der größte Tenorist der Welt ist? Hat er darum Anspruch auf besondere Rücksicht- nahme? Im Gegenteil! Es ist ein Grund dafür, daß er streng bestraft wird. Ich bitte Sie dringend, diesem Missethäter, diesem Ver- weinen nicht zu gestatten, in den Straßen und öffentlichen Gebäuden der Stadt umherzu- streichen und seine verächtlichen Ausmerks- karten unseren Frauen aufzudrängen.

Das Urteil wurde nachmittags in der Presse mitgeteilt, jedoch nicht öffentlich im Gerichtssaal bekannt gegeben, da man einen Tumult unter der Zuschauermenge befürchtete. Die New-Yorker Blätter bringen den sen- sationellen Fall zum Teil mit Kommentaren. „New-York-America“ sagt, der Staatsanwalt möge gegen Caruso wegen Meineids vor- gehen, da der Sänger beschwor, er sei in Italien rechtmäßig verheiratet, während in Wirklichkeit das Verhältnis zu seiner Frau nicht legalisiert sei. — „Freß“ bringt eine Spezial- meldung aus Pittsburg, der zufolge Caruso dort während der letzten Opernform ein fünfzigjähriges Mädchen so schwer infizierte, daß deren Vater dem Tenor mit einem Revolver an den Leib wollte und ihn wahrheitsgemäß würde nieder geschossen haben, hätte nicht Caruso die Stadt schleunigst verlassen.

Berlin Titel Feig sandte nach einer Mit- teilung der „Frankf. Zig.“ dem Säger eine Depesche, in der er erklärt, er sichte der An- schuldigung keinen Glauben. — Zu Corridis Behauptung, Caruso habe so viele Damen- briefe erhalten, daß er reichlich Mailons mit Opernbesucherinnen haben konnte, wenn er gewollt hätte, erklärt „Wobla“, diese Be- hauptung werde dem Säger sehr schaden, da die New-Yorker Damenwelt darüber höch- lich entsetzt sei.

\* **New-York, 26. November.** Caruso wird am Mittwoch in der Oper Boheme wieder auftreten. Die Logeninhaber bereiten eine großartige Ovation vor. Die Plätze werden mit großem Aufschlag bezahlt.

**Telegramme und letzte Nachrichten.**

\* **Berlin, 26. Novbr.** Die Verhandlung gegen den falschen Hauptmann W o r g t ist nunmehr auf Sonntag, 1. Dezember, vor der 3. Strafkammer des Landgerichts II an- beraumt worden.

\* **Berlin, 27. Novbr.** Bei der Produktion mit den neuen Tigerinnen im Zirkus Schu- mann kam gestern abend der Tierbändiger Herrissen, als er eine sich sträubende Tigerin durch Pfeienschieße zum Springen über seinen Arm zwang, zu Fall. Die Tigerin verlegte ihm mit Zagenbienen die Brust und die Gliedmaßen. Es gelang dem stark bluten- den Herrissen, der blinde Schüsse abgab, die Tigerin abzumehren und durch Schüsse und Pfeienschieße alle Tiere in dem Käfig zurück- zutreiben. Er konnte, nachdem er in der Klinik verbunden worden war, wieder in der Manege erscheinen. Das Publikum versteht sich ruhig. (Es würde Zeit, dem Unfug bald Einhalt zu tun; ein Menschenleben ist kein Spielzeug.)

\* **Metz, 26. November.** Die P o c e n e p i d e m i e nimmt stetig zu, sie ergreift weitere Straßen und bewegt sich gegen das Zentrum der Stadt; im Hospital sind zwei Personen an dieser Krankheit gestorben. Bis jetzt befinden sich etwa 60 Kranke und Ver- dächtige in Behandlung.

\* **Doulon, 26. November.** Am Bord des Torpedobüchsen „Algeiras“ brach gestern Abend G r o f f e u e r aus, durch welches das Schiff vollkommen zerstört wurde. Des Schiff wurde etwa 500 Mann an Bord. Die Zahl der Verletzten liegt sehr groß sein. Beim Appell fehlten drei Mann. Die Feuerbrunst soll durch eine Pulverzerplosion verursacht worden sein. Alle Schiffe auf der hiesigen Weede beteiligten sich an der Bekämpfung der Feuerbrunst. — Es ist festgestellt, daß dem Brande an Bord des „Algeiras“ drei Mann von der Besatzung, die durch Rauch an Entkommen verhindert waren, umgekommen sind. Es sind dies ein Schreiber, ein Boots- mann und ein Arbeiter.

Stadttheater in Halle.  
Mittwoch, 28. Novbr., abends 7  
Uhr (Umtauschkarten giltig): Die  
Walfüre.

Kaiser Wilhelms-Halle  
Welt-Panorama.  
Die neuesten Aufnahmen:  
Der Ober-Rhein.  
Eine herrliche Reise! (2236)

Große Auswahl  
hocheleganter  
Schirme  
Handschuhe  
Spazierstöcke.

Lager aller Arten Schirmstoffe,  
bunt und schwarz, zu Bezügen,  
Reparaturen prompt u.  
billigt.

Ww. Marie Müller,  
Burgstrasse 22.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Adventsterne  
empfehlen billigst (2220)  
Bruno Börsch,  
Bücherhandlung, Burstr. 13.

Photographie!!  
Rud. Arndt's  
größtes und modern  
engerichtetes  
Tageslicht-Atelier  
und einziges  
elektrisches Atelier  
für  
Photographie!!  
Merseburg  
Gothardstr. 25  
ist täglich ununterbrochen  
von 8 bis 8 Uhr geöffnet.  
Photographie!!

zur Brandmalerei:  
flüssige Beizen  
in 15 Sorten. (2243)  
Widler-Drogerie  
Wilh. Kiesslich  
Fab. Kurt Atzel.

Magenkranke!  
Wunderbare Wirkung erzeugt das er-  
probte und erfolgreichst bewährte Magen-  
Gesundheitsmittel

Gastronol.  
Begründet vom Königl. staatl. vereidigten  
Chemiker Dr. Vogtherr. Zu beziehen in  
Flaschen à 3 Mk. durch die Centrale von  
Johannes Grühlke, Berlin W. 35.  
Apotheken und Drogerien werden zum  
Weitervertrieb dieses hervorragenden  
Mittels gesucht. (2251)

Hypothek.  
16 000 Mark  
find gegen 4 1/2 % Zinsen als erste  
Hypothek am 2. 1. 07 auszuliefern.  
Gefuche beifordert unter K. Z. 200  
die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Grube v. d. Heydt  
bei Ammendorf  
Förderleute  
gesucht. (2238)

1 Kuh mit dem Kalbe  
steht zu verkaufen. Näheres Nr. 17.

Große Auswahl  
im Möbelmagazin von

  
Grosse  
Inventar-Auktion  
in Cröllwitz, Station Dürrenberg  
oder Corbetha.

Am Montag, den 3. Dezember d. J. um 10 Uhr vorrittigs,  
gelangt im früher Karl Hellmuth'schen Gute dessen gesamtes  
lebendes und totes Wirtschafts-Inventar öffentlich meistbietend  
zum Verkauf:

3 schwere Arbeitspferde (6, 7 und  
12 Jährig)  
1 zweijähriges schönes Bengelfohlen, 10 Kühe (teils hochtragend,  
teils frischmilchend), 20 Schweine, Federwich, 3 große gut er-  
haltene Rüstwagen, 2 Kastenwagen, 1 Pflanzwagen, 1 Kutsche  
(fast neu), 1 Mähmaschine, Grasmäher, Kartoffelhebenmaschine  
(ganz neu), 1 eiserner Pferdeshleppharren, 1 ganz neue Drill-  
maschine, 1 neue Wiegwaage, 2 sehr gute dreigliedrige Walzen,  
1 Häckselmaschine, 1 Reinigungsmaschine, 1 neues eisernes  
Zandensah, 4 Paar Eggen, Strimmer, 2 gute neue Pflüge,  
1 Saatkette, 1 Gliederseilpeppe, 1 neuer Treckschar.

ca. 400 Ctr. Futterrüben und andere Vorräte.  
Das gesamte Inventar ist alles fast neu und in bestem Zu-  
stande befindlich. (2252)  
Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht. Kaufsüchtige  
sind höflichst eingeladen.

Peckolt & Raake,  
Bank- und Gütergeschäft Halle a. S., Riebeckplatz.

Trauringe ohne Körtner, Marke „Schwan“,  
find die besten. (2244)  
zu haben in allen Preisstagen bei  
W. Schüler, Uhren- u. Goldwarenhandlung,  
Markt 16.

Meine  
Spielwaren - Ausstellung  
ist eröffnet.  
Die Verächtigung derselben ist Jedermann gern gestattet.  
Spielwarenhaus  
Wilhelm Köhler.  
Mitglied des  
Rabatt-Spar-Vereins. Aufmerksame  
Bedienung.

  
Heilgeschwind  
hat sich die beliebte Delikatess-  
Margarine  
Solo in Carton  
die Gunst der Hausfrauen errungen!  
Ihre vorzügliche Qualität, ihr feiner  
Buttergeschmack u. herrliches Aroma  
sichern ihr die Überlegenheit  
allen anderen  
Butter-Erstatmitteln  
gegenüber.

Auktion.  
Am Sonnabend, den 1. Dezember  
1906, von vorn. 9 Uhr an  
werde ich im Restaurant zur guten Quelle  
Saalstraße 9  
1 gr. Polster Kleiderstoffs, Bett- und  
Ziehlinge, div. Spitzen und Seiden-  
stoffe etc., 1 Kinderbettstelle, 1 Kinder-  
stuhl, 1 Bierbock, 2 Messing-Bier-  
hähne, verschied. Spielsachen sowie  
1 gebrauchsfähige Nähmaschine für  
Schuhmacher und Sattler  
öffentlich meistbietend gegen Darzahlung  
versteigert. (2253)  
Merseburg, den 26. Novbr. 1906.  
Fried. M. Kunth.

Steuer-Formulare  
Staatssteuerlisten  
und  
Personen-Verzeichnisse,  
Titel- und Einlagebogen, werden  
diese Woche in beliebiger Anzahl  
zum Verkaufspreis am Schalter ge-  
rückte; keine vorläufigen.  
Kreisblatt-Druckerei.

Begabliches  
besseres Zimmer  
ev. mit anzer oder halber Pension  
zum 1. Dezember zu vermieten. Zu  
erfragen in der Expedition ds. Blts.

Wohnzimmer  
mit Schlafabteit, sofort zu ver-  
mieten. Zu erfragen in der Exped.  
ds. Bl.

Weihnachts-Artikel  
Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.

  
Ich bringe das richtige, praktischste u. schönste  
Weihnachts-Geschenk  
Schirme - Spazierstöcke - Fächer  
in kolossal großer Auswahl.  
Kaufen Sie jetzt!! Es ist alles da!!  
Umtausch nach dem Feste gestattet.  
Schirmfabrik F. B. Heinzel  
Halle a. S., Leipzigerstraße 98.

  
Chiffre-Anzeigen  
für Personal-Gesuche  
Stellen-Gesuche  
An- und Verkäufe  
Finanzierungen sowie  
Annoncen jeder Art  
besorgt  
am besten und billigsten die  
älteste Annoncen-Expedition  
Haasenstein & Vogler A.G.  
Halle a. S.  
Schmeerstraße 20, I Fernspr. 591

Vertreter in Merseburg:  
Carl Brendel, Gotthardstr. 45.  
Heirat w. jge. Katholik, Haus-  
besitz, 60,000 Mk. Verm.  
m. pass. gel. Verm bis 38 T. Näh.  
Details, auch Bild ev. nur ernt  
Bewerber v. „Fides“ Berlin 18.

Makulatur  
zu haben in der  
Kreisblatt-Druckerei.

Wer seine Kinder lieb hat  
gibt ihnen  
Carl Koch's  
langjährig bewährten  
Nährzwieback.

Karl Koch's Nährzwieback bildet  
den Kindern gesundes Blut, stärkt  
den Knochenbau und bietet den  
besten Ertrag für die oft mangelnde  
Muttermilch.

Zu haben in Düten und Paketen  
à 10, 20 30 und 60 Bfg. bei:  
A. B. Sauerbren, Nachf. Gustav  
Kippe, Oberburgstraße;  
Walther Bergmann, Gotthardstr. 10;  
Carl Schmidt, Unteraltersburg;  
Wilhelm Kötteritzsch, Gotthardstr.;  
Robert Ziegenhorn, Schmalestr. 1;  
Häfel, Unteraltersburg;  
Th. Sieber, Galleische Straße;  
Wolff Böhm, kleine Ritterstraße;  
Frankleben: Wich. Handt;  
Gros-Ragna: Otto May.  
Neumark b. Merseburg: Hugo Grunert;  
Seeden: V. Schmidt;  
Mücheln: W. Ködel, Bäckermeister  
Gatterstedt bei Cauerfurt: G. Roth  
Seiden: Bernh. Hempel;  
Naucha: Paul Jäger; (1755)  
Nadewell: Albert Traeger;  
Bennsdorf: Heinh. Dietrich, Ww.  
Nagel;  
Gröbers: Gerhard Schwarze;  
Lauchstädt: Langenberg;  
Schöffstädt: Stammer;  
Niedererstedt b. Schöffstädt: Emma  
Dobritzsch;  
Borsdorf b. Querfurt: D. Weinroth.

Bims die Hand  
mit  
Abrador

Wer Stellung sucht  
verlange die „Deutsche (130  
Balanzenpost 417“, Göttingen.

Unentbehrlich für Jede Familie!  
  
Underberg -  
Boonekamp  
Semper idem.  
Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firmar:  
H. UNDERBERG-ALBRECHT  
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.  
am Rathhause in RHEINBERG am Niederrhein.  
Gegr. 1846.  
Anerkannt bester Bitterlikör!  
24 Preis-Medaillen!  
Man Verlangt  
ausdrücklich  
Underberg-Boonekamp.

Dr. Michaelis'  
Eichel-Kakao  
von Herzen erprobt bei Magen- u. Darmstörungen, sowie Brechdurchfall.  
Gleich wirksam bei Kindern wie Erwachsenen.  
Ein vorzügliches Kräftigungsmittel, besonders nach diesen Krankheiten.  
In 1/2 Ko., 1/4 Ko. u. Probe-Dosen  
Mk. 2.50, Mk. 1.30 50 Pfg.  
Vorrätig in Apotheken und Droguerien.  
Alleinige Fabrikanten: Gebrüder Stollwerck, G. Eöln.

W. Borsdorff,  
Schmalestrasse 27.